



Aus dieser Landschaft bei Herrenberg soll künftig der Aussichtsturm weithin sichtbar emporragen und zum Wahrzeichen für den Schönbuch werden.

Foto: factum/Granville

Der Turmbau zu Herrenberg braucht Spenden

Zuschüsse Um den geplanten Aussichtsturm zu finanzieren, sammelt ein eigens gegründeter Verein Geld. Rund 300 000 Euro müssen zusammenkommen, bevor der Bau beginnt. 120 000 Euro davon sind bereits zugesagt. *Von Marc Schieferecke*

Dieser Satz war in der Kreistagssitzung für einen Lacher gut: „Die Namen der Spender können wir noch nicht nennen, aber wir sind in Verhandlung mit namhaften Automobilunternehmen“, sagte der Landrat Roland Bernhard. Die Hälfte der Baukosten von einer Million Euro für den bei Herrenberg geplanten Aussichtsturm sollen Spender zahlen. Vor dem Turm muss ein Geldstapel wachsen. Das ist fester Teil der Finanzierungsvereinbarung. Nicht nur Unternehmen, auch Stiftungen sind als mögliche Gönner angesprochen. Kleinspender sind ebenfalls willkommen. Sie können symbolisch Treppenstufen oder andere Teile des Turms finanzieren.

Die 500 000 Euro muss ein eigens gegründeter Verein einsammeln – theoretisch. Denn als Spende werden auch 195 000 Euro Zuschuss gewertet, die aus einem Landeset für Tourismusförderung zu erwarten sind. Womit etwas mehr als 300 000 Euro bleiben. Davon sind laut Bernhard „120 000 Euro zwar rechtlich noch nicht in trockenen Tüchern, aber fest zugesagt“. Eine weitere viertel Million fließt aus einem Zuschuss der Region. Den Restbetrag teilen sich die Stadt Herrenberg und der Landkreis im Verhältnis ein Drittel zu zwei Drittel.

30 Meter hoch soll der Turm auf dem Stellberg emporragen, einer ehemaligen Mülldeponie. Besucher können auf drei Aussichtsplattformen in die Ferne blicken. Bis zur Schwäbischen Alb und zum Schwarzwald behindert nichts die Rundumsicht. Umgekehrt ist der Turm weithin sichtbar, auch von der Autobahn aus. Er soll zum Wahrzeichen für den Schönbuch werden. „Die Hoffnung ist, dass er auch Leute von weiter weg anzieht“, sagte der Planer Sebastian Grotz vom Stuttgarter Büro Schlaich, Bergemann und Partner.

Entgegen der üblichen Konstruktion wird der Herrenberger Aussichtsturm an

seinem Fuß schmaler sein als an seinem Kopf. Ein Stahlnetz soll die tragende Konstruktion aus Holz umhüllen, dabei gleichzeitig den Turm stabilisieren und seine Besucher vor dem Absturz schützen.

Die Kreisräte befanden die Pläne einmal mehr für gelungen. Der Grundsatzbeschluss war bereits im Dezember 2015 gefallen. Allerdings bemängelte der Christdemokrat Wolfgang Lütznert, dass in der Kalkulation Kosten für Wege und Parkplätze fehlen. „Es macht keinen guten Eindruck, wenn das nach und nach teurer wird“, sagte er. Tatsächlich waren in den ursprünglichen Unterlagen neben den Baukosten

noch 210 000 Euro für die Planung aufgelistet. Für die Erschließung sind laut Siegfried Zenger, der im Landratsamt die Abteilung Regionalentwicklung leitet, vergleichsweise geringe Ausgaben zu erwarten. Auf bereits asphaltierter Fläche „könnten mit einfachen Mitteln 40 bis 50 zusätzliche Parkplätze untergebracht werden“, sagte Zenger. Ehemalige Fahrt- und Gehwege der Deponie seien noch intakt.

Auf 8000 Euro jährlich sind die Betriebskosten geschätzt, insbesondere, weil die Holzteile regelmäßig erneuert werden müssen. Der Eintritt soll kostenlos sein, aber an den Aufgängen Spendenkassen stehen. Auf diese Art finanziert beispielsweise die Stadt Schwäbisch Gmünd ihren Aussichtsturm, den Himmelsstürmer.

Bislang ungelöst bleibt der Wunsch nach der Zugänglichkeit für Behinderte. Ein Treppenlift könnte weitgehend problemlos installiert werden, aber nur bis zur ersten Plattform. Soll Rollstuhlfahrern das Emporkommen bis zur Turmspitze ermöglicht werden, „ist das natürlich auch eine Frage der Finanzierung und damit eines steigenden Spendenanteils“, sagte Bernhard. Womöglich auch eine Frage des Interesses, denn für Gehbehinderte ist schon der Weg zum Turm beschwerlich.

DIE GASTRONOMIE WIRD VOM TURM PROFITIEREN

Vorbilder Sowohl der Pyramidenkogel am Wörthersee als auch der Aussichtsturm auf dem Killesberg gelten als Vorbild für die Pläne. Der Karntener Turm ist weitgehend aus Holz gebaut, aber mehr als doppelt so hoch wie der in Herrenberg geplante. Der 42 Meter hohe Killesbergturm ist zwar aus Stahl konstruiert, aber optisch vergleichbar.

Betrieb Nicht nur die Spenden sammelt ein eigens gegründeter Verein. Er soll auch für den Betrieb verantwortlich sein. Wie eng die Verflechtungen zwischen Verwaltung und Verein sind, zeigt der Blick aufs Personal. Der Landrat Roland Bernhard ist der Vereinsvorsitzende, der Herrenberger Baubürgermeister Tobias Meigel sein Stellvertreter.

Einnahmen Trotz freien Eintritts werden aus dem Betrieb des Turms Einnahmen erhofft – wenn auch indirekte. Gemäß einem Gutachten werden die Turmbesucher bei Ausflügen rund 800 000 Euro pro Jahr bei den Gastronomen oder Läden in der näheren Umgebung ausgeben. Rund 500 Besucher wöchentlich sind gemäß der Studie zu erwarten. eck